

Irene Keller – die erste Gemeinderätin der Seegemeinden

■ 16 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts wurde Irene Keller 1987 in den Gemeinderat von Vitznau gewählt

Aufgewachsen als Tochter einer Hoteliersfamilie bekannte sie sich schon früh zur Gleichberechtigung von Mann und Frau. Zudem interessierte sie die Politik und so wurde die engagierte FDP-Frau 1987 als erste Gemeinderätin von Vitznau gewählt, war vorher erste Frau in der Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde und ist seit 2007 als erste Frau der Seegemeinden im Luzerner Kantonsrat. Zum 50-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts in der Schweiz hat sich die Wochen-Zeitung mit ihr unterhalten.

Von Ruth Buser-Scheurer

Wie kam es durch die FDP Vitznau zur Nomination für den Gemeinderat?

Wie genau das kam, weiss ich nicht mehr. Aber Folgendes ist Tatsache: Kurz nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971 kam ich, zusammen mit dem damaligen Gemeindeschreiber Fred Müller, in den Vorstand der Liberalen Vitznau. Auch im Vorstand der Amtspartei Luzern Land war ich aktiv. Und seit 1984 war ich in der Rechnungsprüfungskommission Vitznau. Alberto Gantner – damals Wasserversorger im Gemeinderat – gab den Rücktritt auf Ende Legislatur 1983–1987. Daher suchte die Partei die Nachfolge.

Kommst du aus einer politisch aktiven Familie und warst du schon immer an der Politik interessiert und entsprechend erfreut, als am 7. Februar 1971 das Frauenstimmrecht eingeführt wurde?

Fangen wir mit der letzten Frage an: Im Februar 1971, als wiederum über das Frauenstimmrecht abgestimmt wurde, war ich gerade mit der Matura B beschäftigt. Aber für mich war immer schon klar, dass Frauen und Männer gleich berechtigt sind (sein sollten). Zuhause haben beide Eltern ganztags gear-



Irene Keller wurde 1987 zur Gemeinderätin von Vitznau gewählt und war damit die 1. Gemeinderätin in den Seegemeinden.

beitet, und ich habe eigentlich nie erlebt, dass die Männer mehr zu sagen hätten als die Frauen. Unabhängigkeit, Zivilcourage und Selbstvertrauen waren mir immer wichtig. Sehr politisch war vor allem mein Grossvater Robert Keller – in den 30er Jahren war er auch Gemeindeammann und eine kurze Zeit ebenfalls im Grossrat Luzern. Meine Eltern waren beide politisch interessiert, beide echte Liberale, jedoch nicht derart aktiv in der Partei wie der Grossvater oder später ich. Aber man muss sicher auch ein «politisches Gen» in sich haben, denn meine Schwestern sind im gleichen Umfeld aufgewachsen und sind ganz andere Wege gegangen.

Wurdest du auf Anhieb gewählt?

1987 – ich denke es war im Juli – wurde ich zwar auf Anhieb gewählt, aber nur mit einer Stimme über dem absoluten Mehr. Es wurde mehrmals nachgezählt! Konrad Schilliger sagt immer, dass es nur gelungen ist, weil wir damals eine Listenverbindung mit der CVP eingegangen sind. Die nachfolgenden Wahlen habe ich dann immer klar gewonnen, zwar nie mit dem besten Resultat. Aber man ist ja auch nicht Politiker, um von allen geliebt zu werden.

Wenn du dich zurückerinnerst, wie war die Unterstützung im Dorf? Gab es Zuspruch, Motivation oder auch kritische Stimmen, weil du eine Frau bist und dann erst noch die erste, die sich wagte in eine männliche Domäne «einzudringen»?

Es gab sicher beides. Interessant ist aber, dass ich die Skepsis kaum erlebt habe. In meiner ganzen politischen Laufbahn wurde ich selten direkt angegriffen oder bin «unter der Gürtellinie» beschimpft worden, was heute in den social medias leider an der Tagesordnung ist. Die Skepsis kann ich aber gut nachvollziehen: junge Frau, alleinerziehend, eigenes Geschäft, und jetzt will sie in die Politik – das war zu jener Zeit einfach nicht an der Tagesordnung, es war ungewöhnlich und neu. Mein Sohn Florian meint jeweils, dass ich mit meiner Lebenseinstellung und meiner Art sicher zwei bis drei Generationen zu früh auf die Welt gekommen sei.

Hattest du damals ein politisches Vorbild?

Ich war nicht die typische Frauenrechtlerin. Demos und auf die Strasse gehen war nie meine Art, dazu hätte mir auch die Zeit gefehlt. Ich wollte mit meiner Arbeit überzeugen und dadurch Leuchtturm für die Frauenbewegung sein. Die Ar-

beit der politischen Vorreiterinnen z. B. Emilie Lieberherr, Elisabeth Kopp, Lilian Uchtenhagen, Ursula Koch, Judith Stamm, Elisabeth Blunschy, Josy Meier etc. habe ich gut verfolgt, aber ein Vorbild aus ihren Reihen hatte ich nicht. Politisch gelernt habe ich in jener Zeit sehr viel von einerseits Hans Heiri Brunner (Arzt, Grossrat, Parteipräsident Liberale Vitznau) und andererseits Hans Schüpbach, damals Gemeindepräsident Vitznau – in meiner späteren politischen Karriere sehr viel von der ausgewogenen Art meines Vaters.

Wie wurdest du aufgenommen im männlich dominierten Gremium und welches Ressort musstest du annehmen, resp. konntest du dieses frei wählen?

Ich kann mich an keine speziell negativen Momente erinnern, ich wurde gut aufgenommen. Humorvolle Sticheleien gab es sicher. Aber Hans Schüpbach, Konrad Schilliger, Hans Christen und Kurt Jans gingen freundschaftlich mit mir um und akzeptierten mich grundsätzlich von Anfang an. Lehrgeld habe ich sicher bezahlt. Aber ich war in so vielen Gremien erste und einzige Frau – und ich darf sagen, dass ich nie eine Art von «Nicht Akzeptanz» oder sogar «Diskriminierung» erlebt habe. Das Ressort im Gemeinderat konnte ich selbstverständlich nicht wählen. Ich übernahm von Alberto Gantner die Wasserversorgung. Da dies aber nicht meine Kernkompetenz war, habe ich die Kommission Wasserversorgung ins Leben gerufen. Da konnte ich mich auf das Wissen und Know how von Georges Waldis, Urs Theiler und Walter Bünter verlassen. Jörg Waldis war auch schon dabei. 1991, beim Rücktritt von Konrad Schilliger, kamen Bildung und Kultur dazu, ab 2000 war ich dann Gemeindeammann.

Am 18. Juni 2007 wurdest du als 1. Frau der Seegemeinden in den (damals Grossrat) heute Kantonsrat gewählt. Wie hast du diese Wahl in Erinnerung?

Nun, man musste mich schon gewaltig «beackern», um auf die Liste der Liberalen Luzern Land zu gehen. Heidi Lang, damals Grossratspräsidentin, und Peter Schilliger haben mich intensiv bearbeitet.

Ich war bereits 56 Jahre alt und war der Ansicht, dass Jüngere auf die Liste sollten. Mit einer Wahl habe ich nie gerechnet. An den Wahltag erinnere ich mich sehr gut. Am frühen Nachmittag fuhr ich gelassen und locker nach Luzern, um einmal das Wahlgeschehen im Regierungsgebäude hautnah zu erleben. Im Eingang kamen mir Ruth Keller, abtretende Grossrätin aus Kriens, und Helen Leumann, Ständerätin, entgegen und sagten: «Gratuliere, du bist gewählt.» Meine Antwort: «Also, macht keine Witze!» Doch es war dann Tatsache, ich konnte dies aber fast nicht glauben. Helen Leumann meinte: «Du bist eben bekannt wie ein roter Hund...!» Das wurde mir erst im Nachhinein so richtig bewusst.

Im Jahr 2014 hast du den Luzerner Kantonsrat präsiert, warst damit die höchste Luzernerin. Empfindest du dies als Ehre und welche Erinnerungen sind geblieben?

Es war eine grossartige und einmalige Ehre, eine riesige Freude und Genugtuung. Alles ist nur positive Erinnerung – die Wahlfeier, die Sessionsleitung, die vielen Veranstaltungen, Treffen, Kennenlernen etc. Ich habe aber auch sehr viel Zeit in die Vorbereitung der Reden investiert, jede von Grund auf neu erstellt. Wenn ich spontan ein paar spezielle Erinnerungen nennen darf, so ist das z.B. eine Rede halten zu können in der Klosterkirche Einsiedeln, das Treffen als Vize mit Abt Martin Werlen und dann als Präsidentin mit Abt Urban Federer; Didier Burkhalter am 1. August-Brunch in Weggis; die DV des eidg. Jodlverbandes in Wauwil, Repräsentationen zusammen mit Nationalratspräsident Ruedi Lustenberger, die Eröffnung der Olma

St. Gallen (Luzern war Gastkanton), das kantonale Schwingfest in Ruswil usw. Die Reihe könnte endlos weitergeführt werden. Es war auch das bessere Kennenlernen von Institutionen wie traversa, Roter Faden, der kant. Samariterbund, der kath. Frauenbund etc. Ich bin äusserst dankbar, dass ich dies alles erleben durfte. Es war bereichernd und lehrreich.

Rückblickend gesehen, was war für dich die grösste Herausforderung als Gemeinderätin und als Kantonsrätin?

Ich denke, dass es bei beiden Funktionen ähnlich ist. Jedenfalls war es mir immer wichtig, mich selbst zu bleiben. Gradlinigkeit, Offenheit und Ehrlichkeit; nicht mehr sein wollen als man ist; nie Insiderwissen für sich nutzen; auch Freunden negative Entscheide offen kommunizieren; nichts versprechen, was man nicht halten kann; transparent und sachbezogen bleiben. Es war mir wichtig im Spiegel mir selber in die Augen sehen zu können. Als Kantonsrätin kommt dazu, dass man nicht direkt mitgestalten kann – die legislativen Mühlen mahlen sehr langsam! Das kann mühsam sein. Und zugegeben: Hie und da war auch die Zusammensetzung im Gemeinderat eine kleine Herausforderung!

Was war für dich persönlich ein Tiefpunkt in deiner politischen Karriere und was würdest du als absolutes Highlight bezeichnen?

Die Frage nach dem Tiefpunkt ist interessant, denn es gibt keinen. Es gab kleine Niederlagen, die aber schon enorm lang zurückliegen und mit den Anfängen der Frauenpolitik zusammenhängen, z. B. als ledige Mutter wird man nicht

Schulpflegerin. Die gehören aber aus meiner Sicht dazu. Wenn man in die Politik geht, muss man mit Niederlagen rechnen. Dass es keinen wirklichen Tiefpunkt gibt, hängt vielleicht auch damit zusammen, dass ich kein «Kam, sah und siegte Typ» bin, sondern immer alles über lange Sicht und konsequent erarbeitet habe. Zudem hatte ich nie grosse Erwartungen. Andererseits habe ich eine sehr direkte Art, die sicher hie und da Leute vor den Kopf gestossen hat. Mir hat mal ein Politikkollege gesagt: «Wer Ecken und Kanten hat, muss mit Blessuren umgehen können». Highlight war 2014, das Jahr des Kantonsratspräsidiums (siehe Frage 8).

Wie könnte man deines Erachtens die oftmals sehr bescheidene Stimmbeteiligung etwas aufpolieren?

Schwierige Frage! Wenn man darauf eine erfolgsversprechende Antwort wüsste, wäre diese schon lange umgesetzt. Meine Gedanken dazu: Meist sind Lösungen, die «bottom up» realisiert werden, d.h. von unten kommen, am erfolgreichsten. Folglich müsste man unseren Kindern und Jugendlichen Schritt für Schritt, in ganz unterschiedlichen Fächern, den Wert unserer Demokratie, unseres Mitwirkens vermitteln. So lernen sie damit umzugehen und das Interesse kann geweckt werden. Ich habe zur Positionierung der politischen Bildung ein Postulat eingereicht und es wurde überwiesen. Wenn man vom Stimmrechtalter 16 redet, müsste vielleicht die politische Bildung dazu stimmen – diese ist aber im Lehrplan 21 verschwindend klein vorhanden und sie kann umgangen werden. Ich

bin mir bewusst, dass dies ein sehr langfristiges Vorhaben wäre. Aber unsere demokratischen Werte haben dies verdient.

Wie würdest du junge Mädchen/Frauen motivieren, sich politisch aktiv zu engagieren und bist du für die Quotenregelung?

Ich kann verstehen, dass man versucht ist, Quoten zu verlangen. Trotzdem bin ich nicht dafür. Ob Frau oder Mann, die besten sollen eine Funktion, einen Job erhalten. Der Kantonsrat 2019–2023 hat viele junge Frauen. Junge Frauen, die sich auch etwas zutrauen und ziemlich unerschrocken auftreten. Daher denke ich, dass in dieser Richtung ein Änderungsprozess im Gang ist. Eines ist sicher: Die Weiterbildung, die man in einem Gemeinderat oder Kantonsrat erhält, ist enorm. Die Themen sind vielschichtig und sehr diversifiziert. Wenn man sich nicht nur mit den Dossiers im eigenen Ressort auseinandersetzt, ist die Spannweite der Themen wirklich sehr breit. Ich bin sicher, dass jede/r neue Gemeinderat von dieser Vielfalt überrascht ist. Nur schon diese Tatsache ist eine Empfehlung an die jungen Frauen wert. Sich etwas zutrauen, sich nicht verstecken, unerschrocken etwas wagen – das gönne ich jeder jungen Frau. Und selbstverständlich: Freude an der Politik! Fazit: Wenn ich das Interview nochmals durchlese, stelle ich fest, dass ich nur Positives empfinde! Entweder war es so oder ich bin so gut veranlagt, dass ich alles Negative vergesse und nur mit dem Positiven arbeite! Es wird wohl von beidem etwas haben!

Herzlichen Dank, Irene, für deinen interessanten «Rückblick».

Für gute, werbewirksame
und gepflegte Drucksachen

bucher ||| druckmedien ag

| VERLAG | GESTALTUNG | DRUCK

Dorfplatz 3, 6354 Vitznau
Tel. 041 397 03 03
www.bucherdruck.ch